

# Der Maulbeerbaum in der Rudolfinergasse Nr. 7

Sesshaft wurde der Maulbeerbaum schon zur Zeit Maria Theresias – indirekt deshalb, weil Friedrich II. von Preußen lautstark verkündete: „Was die Chinesen können, können wir schon lange.“ Wie kein anderer Herrscher förderte Friedrich II. die Seidenproduktion, um Preußen von ausländischen Lieferungen unabhängig zu machen. Durch die Reichsgründung 1871, mit der sich die Bedingungen noch einmal grundlegend veränderten, ging dieser Wirtschaftszweig wieder verloren. Die Einführung der Seidenraupenzucht setzte zur Zeit Maria Theresias zuerst auf private Initiative und ab 1749 mit staatlicher Förderung ein – sie ist aber schon im 16. Jahrhundert in Niederösterreich nachweisbar.



Es gibt zwei Methoden, Maulbeerbäume fortzupflanzen: Eine besteht darin, die Samenkerne der Maulbeerfrucht zu säen, sobald im Februar oder März die Sprossen erscheinen; nach der anderen sind die biegsamen Äste der Bäume in den Boden zu senken und mit einer Erdscholle festzudrücken. Der abgeschnittene Schößling wächst dann bald zu einem Baum heran. Die Baumpflanzungen erfolgten damals in den Vorstädten Wiens und in der näheren und weiteren Umgebung. Mit welcher Methode unser Baum das Licht der Welt erblickte, lässt sich nicht mehr nachweisen. Die Vermutung liegt nahe, dass durch den Baron von Reichenbach, der am Reisenberg (Cobenzl) mehr als 200.000 Maulbeerbäumen besaß, spätestens 1838 mit ersten Versuchen der Seidenraupenzucht in Döbling begonnen wurde. So einen Steckling wird sich der Ur-Ur-Ur-Weinhauer vom Reichenbachschen Gut am Cobenzl „organisiert“ haben – die G'schicht von den Vogerln, die den Samen verstreuten, ist leider falsch. (H.B.!) Geblieben von dem Zuchtversuch des Barons von Reichenbach ist heute der Name eines Feldes, des



sogenannten „Multikaulifeldes“ auf dem Reisenberg, das ich durch Zufall bei meinen Recherchen auf einer alten Landkarte entdeckte, genauso wie einen „Seidenhausacker“. Dieser Acker auf dem Reisenberg wurde im Zweiten Weltkrieg noch für den legendären Fieseler Storch als Start- und Landeplatz benützt – im Schloss Cobenzl befand sich die 24. Flak-Division. Diesen Rasenflugplatz konnte ich vor vier Jahren bei meiner Recherche über den Cobenzl festmachen. Mit dem Weinbau auf dieser Fläche wurde erst nach 1945 begonnen. Alfred Hengl entdeckte auch einen längst verschwundenen, weil kanalisiertem Bach: den sogenannten Multikaulifelderbach (zu deutsch Maulbeerbaumbach), der einst vom Cobenzl (Ursprung bei der „Lueger-Wiese“) in einem Graben herabfloss, die 1909 gebaute Cobenzlgasse mehrmals

kreuzte und von damals an auch die Abwässer vom Cobenzl abführte.

In der Rudolfinergasse ist für uns die Zeit für ungefähr 40 Jahre stehengeblieben. Zuerst lernten wir im Schatten die Wirkung des Alkohols in Form von reschen Nußberger Weinen kennen. Dann träumten wir so manchen Traum, von denen einige in Erfüllung gingen.



Später feierten wir Anlässe wie Geburtstage, Hochzeiten, Kindstaufen und waren auch bei vielen „Festl'n“ dabei. Der runde Stammtisch war immer ein Magnet für uns. Ganz unerwartet kam das Ende. Die Besitzerin Hedi Bachinger (Metzger-Prillinger) verkaufte den in die Jahre gekommenen Heurigen samt Maulbeerbaum mit seinen sicher mehr als 150 Jahren auf dem Buckel. Im Juni 2011 war es soweit, und wir verabschiedeten uns auch vom dem uralten Baum.

Ein paar Monate später war zwar der Heurige dem Erdboden gleichgemacht, der Maulbeerbaum aber hatte überlebt – für weitere vier Sommer und drei Winter. Dann, Mitte 2015, wurden über Nacht alle Bäume entfernt und der überwucherte Garten zubetoniert. An diesem Tage hat auch unser Maulbeerbaum ausgelitten. Da sieht man, wie schnell 150 Jahre vergehen.

*W. S.*

